

## Grotte Chauvet (Ardèche, Frankreich)

oder

### Muß die Kunstgeschichte wirklich neu geschrieben werden?

*von Christian Züchner, Erlangen*

Summary: According to Radiocarbon, the black paintings of Chauvet Cave are ca. 30000 to 32000 years old. A superposition of black colour, calcite and black troch marks (ca. 26000 BP) appears to prove these very high dates, which contrast sharply with the well established chronology of palaeolithic art. But there are many archaeological arguments suggesting the black series cannot be earlier than late Solutrean or early Magdalenian (e.g. style, movement and species of shown animals, representations of herds and rows of heads etc.). It appears Magdalenian artists used fossil wood to prepare the black colour: the paint has been dated and not the paintings. The sequence of <sup>14</sup>C-dates can be easily explained. As the charcoal left in the cave by Gravettian people, who created the red signs and drawings, is still available, it could be used from the Gravettian until this day.

Die Grotte Chauvet<sup>1</sup> gehört neben der Grotte Cosquer<sup>2</sup> bei Marseille und der ausgedehnten Freilandstation von Foz Côa<sup>3</sup> in Portugal zu den herausragenden Entdeckungen der Eiszeitkunst während der letzten Jahre. Nur in Lascaux besitzen die Malereien und Zeichnungen die gleiche Leuchtkraft und nirgendwo haben sich Lebensspuren unserer Vorfahren so gut erhalten, wie in der Grotte Chauvet. Obwohl sie erst am 18. Dezember 1994 entdeckt wurde, liegt bereits eine hervorragend ausgestattete Monographie vor, die einen guten Einblick in das Bildmaterial erlaubt, obwohl es sich dabei nur um einen ersten Forschungsbericht handelt. In einer vorläufigen Analyse vertritt Jean Clottes darin die Ansicht, die Malereien, Zeichnungen und Gravierungen seien überwiegend zwischen 21000 und 17000 vor heute, also im Solutréen und Altmagdalénien<sup>4</sup> entstanden. Die Handsilhouetten könnten allerdings auch wesentlich älter sein. Dieser Datierung würde man ohne Bedenken zustimmen, wenn auch im Detail

<sup>1</sup> J.-M. CHAUVET, E. BRUNEL-DESCHAMPS, C. HILLAIRE, 1995: Grotte Chauvet. Altsteinzeitliche Höhlenkunst im Tal der Ardèche. Mit einem Nachwort von Jean Clottes. (Hrsg. von G. Bosinski). Sigmaringen.

<sup>2</sup> J. CLOTES, J. COURTIN, 1995: Grotte Cosquer bei Marseille. Eine im Meer versunkene Bilderhöhle. (Hrsg. von G. Bosinski). Sigmaringen.

<sup>3</sup> J. ZILHÁO, 1995: The stylistically paleolithic petroglyphs of the Côa Valley (Portugal) are of paleolithic age. A refutation of their „Direct Dating“ to recent times. *Trabalhos de Antropologia e Etnologia de Porto* vol. 35, fasc. 4, 3-42.

<sup>4</sup> Unter frühem oder Altmagdalénien verstehen wir hier den Übergangshorizont vom Solutréen zum voll entwickelten Magdalénien. Die Industrien dieser Zeit weisen in einzelnen Regionen des frankokantabrischen Kulturraumes – in SW-Frankreich, Nordspanien, Ostspanien und im Rhônebecken – ganz unterschiedliche Ausprägungen auf. Dennoch bestehen in der Kunst dieser Zeit in Stil und Zeichen genügend Übereinstimmungen, um weiträumige Vergleiche zu ermöglichen.

Korrekturen notwendig sein dürften. Doch als die ersten <sup>14</sup>C-Daten<sup>5</sup> von Holzkohleproben vorlagen, die den Bildern selbst entnommen und an verschiedenen Stellen des Höhlenbodens aufgesammelt worden waren, war die Überraschung groß: das <sup>14</sup>C-Alter der mit schwarzer, holzkohlehaltiger Farbe gemalten und gezeichneten Tiere betrug etwa 30000 bis 32000 BP, das der anderen Proben lag zwischen 23000 und 29000 BP. An einer Stelle gab es eine stratigraphische Abfolge: schwarze Zeichnung um 30/32000 BP – Sinter – Holzkohlestriche um 26 000 BP. Hätte man das hohe Datum der Tierbilder, das in völligem Gegensatz zu ihrem viel jüngeren Aussehen steht, unter Umständen als falsch ansehen können, so schien diese Abfolge keinen Zweifel mehr an der Richtigkeit der Daten zuzulassen. Die Konsequenz war, daß die schwarzen Malereien der Grotte Chauvet dem Aurignacien zugewiesen wurden, obwohl das im Widerspruch zu unserer gesamten, wohl fundierten Kenntnis über die Entwicklung der Eiszeitkunst steht. Ein einmaliges Genie müßte diese Bilder in einem Stil geschaffen haben, der erst 15000 Jahre später wieder erreicht wurde. Die Erklärung für die Einmaligkeit wird in Fundlücken gesucht: im Vorderen Orient lebte der Homo sapiens seit rund 90000 Jahren; so habe er genügend Gelegenheit besessen, eine blühende Kunst zu entwickeln, die uns bis zur Entdeckung der Grotte Chauvet verborgen geblieben ist, weil er nur vergängliche Materialien verwendet hat. Allein die Elfenbeinfiguren aus dem Vogelherd, dem Geißenklösterle und dem Hohlenstein-Stadel im Lonetal zeugten von einer hoch entwickelten Aurignacienkunst, deren wichtigste Themen die gleichen seien, wie in der Grotte Chauvet: Höhlenlöwe, Höhlenbär und Pferd<sup>6</sup>.

Sollten die Malereien der Grotte Chauvet wirklich im Aurignacien geschaffen worden sein, dann blieben der oder die Künstler ohne Einfluß auf ihre Mitmenschen und ihre Nachfolger. Nach allem, was wir wissen, beginnt die Kunst im Aurignacien Westeuropas mit sehr einfachen Bildern von Vulven und von Tieren meist schwer zu bestimmender Art. Die Entwicklung schreitet zu immer komplexeren Darstellungen fort, Stilmerkmale, Bewegungsmotive, anatomische Besonderheiten, Tiergattungen und Symbole tauchen im Laufe der Zeit auf und verschwinden wieder. Die Chronologie beruht überwiegend auf gesicherten Fakten, nicht auf theoretischen, stillkritischen Überlegungen: die Basis sind Kleinkunstwerke und Bilder auf Felsblöcken aus Siedlungsschichten, Fundbeobachtungen in Höhlen und Bildstratigraphien<sup>7</sup>.

In der Grotte Chauvet gibt es im wesentlichen zwei Zeithorizonte: einen mit roten Bildern von Handsilhouetten, Punkten, Zeichen und Tieren, der sicherlich mehrere chronologische Phasen umfaßt. Diese passen überwiegend in den Rahmen der jüngeren <sup>14</sup>C- Daten, d.h. in das Gravettien und vielleicht das ältere Solutrén. Dagegen stehen die schwarzen Bilder des zweiten Zeithorizontes in krassem Gegensatz zu den direkten Daten, die aus ihrer Farbe gewonnen wurden. Nach all unseren Kenntnissen können sie nicht vor dem frühen Magdalénien entstanden sein. Es gibt offenbar auch einige wenige Überlagerungen, die darauf hinweisen, daß die schwarzen Bilder jünger sind als die roten. Auch hieraus

<sup>5</sup> J. CLOTTES, J.-M. CHAUVET, E. BRUNEL-DESCHAMPS, C. HILLAIRE, J.-P. DAUGAS, M. ARNOLD, H. CACHIER, J. EVIN, P. FORTIN, C. OBERLIN, N. TISNERAT, H. VALLADAS, 1995: Radiocarbon dates for the Chauvet-Pont-d'Arc Cave. *International Newsletter on Rock Art (INORA)* No. 11, 1-2.

DIESELBEN, 1995: Les peintures paléolithiques de la Grotte Chauvet-Pont-d'Arc, à Vallon-Pont-d'Arc (Ardèche, France): datations directes et indirectes par la méthode du radiocarbone. *Comptes-Rendus de l'Académie des Sciences, Paris, Série IIa*, tome 320, no.11, 1133-1140.

<sup>6</sup> Vgl. Anm. 4.

<sup>7</sup> Kurzer Abriß der Entwicklungsgeschichte der Eiszeitkunst in: CHR. ZÜCHNER, 1995: Die Kunst der Eiszeit. In: *Altamira – Höhlenmalerei der Steinzeit*. (Hrsg. Deutsches Museum, München), 16-39.

Im wesentlichen noch immer gültig:

A. LEROI-GOURHAN, 1978: *Prähistorische Kunst – Die Ursprünge der Kunst in Europa*. Freiburg, Basel, Wien.

ergibt sich ein gravierender Widerspruch, es sei denn, man nimmt an, alle Bilder seien in kurzer Zeit während des Aurignacien entstanden.

In der Forschung herrscht zur Zeit die Tendenz, stilkritische und archäologische Datierungen von Felsbildern abzulehnen und naturwissenschaftliche Daten selbst dann zu akzeptieren, wenn sie in offensichtlichem Widerspruch zu den mühsam erarbeiteten Fakten stehen. Deshalb soll hier in aller Kürze dargelegt werden, welche Schlußfolgerungen sich aus der archäologischen Betrachtung der schwarzen Bilder der Grotte Chauvet ergeben.

### Die Tierdarstellungen<sup>8</sup>

**Feliden:** Diese sind in der Kleinkunst Mitteleuropas im Aurignacien und im Gravettien gut belegt, in Westeuropa vor dem Altmagdalénien dagegen nahezu unbekannt. Seit dem Altmagdalénien (z.B. in Lascaux, Le Gabillou), besonders aber im mittleren und jüngeren Magdalénien kommen Bilder von Feliden nicht sehr häufig, aber doch regelmäßig und z.T. von hervorragender Qualität vor (z.B. in La Marche, Trois-Frères, Les Combarelles und La Vache).

**Nashörner:** Die Situation ist fast die gleiche wie bei den Feliden. Bis zum Altmagdalénien sind Darstellungen vom Rhinoceros in Westeuropa außerordentlich selten, dann aber während des gesamten Magdalénien gut belegt (z.B. in Lascaux, Rouffignac, Les Combarelles, Trois-Frères, La Colombière/Ain). Eine der besten Parallelen hinsichtlich Habitus und Bewegung stammt aus Trois-Frères; bei diesem Exemplar scheinen sogar die Ohren ähnlich eigentümlich gezeichnet zu sein, wie in der Grotte Chauvet<sup>9</sup>. Ein Problem sind die roten Nashörner der Grotte Chauvet, die allerdings in der Art, wie die Beine nebeneinander am Körper ansetzen, älteren Trationen folgen, so daß man ihnen ein höheres Alter zugestehen muß als den schwarzen Tieren.

**Bisonten:** Der Bison kommt in der Kunst Westeuropas seit dem Gravettien immer wieder vor, regelmäßig dargestellt wird er aber erst seit dem mittleren Magdalénien. Die älteren Darstellungen unterscheiden sich jedoch im gesamten Habitus und in vielen Einzelheiten grundsätzlich von denen des Magdalénien im allgemeinen und von Grotte Chauvet im speziellen. Obwohl die Malereien hier eine ganz eigene Handschrift aufweisen, gibt es dennoch für jedes Detail gute Entsprechungen in anderen Höhlen. Z.B. ist die Art, wie bei dem Bison Abb. 92 der Grotte Chauvet der Kopf und der voluminöse Körper wiedergegeben sind, ganz ähnlich wie bei entsprechenden Darstellungen von Altamira und Font-de-Gaume. Der halbrunde Fleck langhaarigen Fells, der an seiner Rückenlinie hängt, findet sich in ovaler und triangulärer Gestalt auch bei Bisonten von Altamira und Niaux, niemals aber bei älteren Darstellungen<sup>10</sup>.

**Urrinder:** Im Gegensatz zum Bison wird das männliche und weibliche Urrind zwischen dem Gravettien und dem frühen Magdalénien bevorzugt abgebildet, doch gibt es auch später sehr schöne Darstellungen. Im Laufe der Zeit verändern sich der Gesamthabitus, die Proportionen und die Details.

<sup>8</sup> Um den hier zur Verfügung stehenden Rahmen nicht zu sprengen, soll im Folgenden auf Einzelhinweise verzichtet werden, es sei denn, die Vergleichsstücke sind an abgelegener Stelle veröffentlicht. Die unten genannten Beispiele sind in allen großen Publikationen zur Eiszeitkunst enthalten. Einen guten Überblick über Tiere und Tierdarstellungen in der Eiszeitkunst, leider jedoch ohne Berücksichtigung chronologischer Fragen, sowie umfangreiche Literaturnachweise geben die entsprechenden Beiträge in:

L'art pariétal paléolithique – Techniques et méthodes d'étude. Réunis par le Groupe de Réflexion sur l'Art Pariétal Paléolithique. Paris 1993.

<sup>9</sup> H. BÉGOUEN, H. BREUIL, 1958: Les Cavernes du Volp – Trois-Frères-Tuc d'Audoubert à Montesquieu-Avantès (Ariège), Fig. 61-62 und Pl. XVI b. Paris.

<sup>10</sup> CHR. ZÜCHNER, 1975: Der Bison in der eiszeitlichen Kunst Westeuropas. Madrider Mitteilungen 16, 9-24.

Nur ein Beispiel sei herausgegriffen. Vom Beginn bis in die Zeit von Lascaux – und auch noch danach – wurden die Hörner stets in unterschiedlich stark gedrehter Perspektive dargestellt. Bei den Rindern der Grotte Chauvet dagegen führen sie in parallelem S-Schwung nach vorne. Nach Ausweis der Kleinkunst gibt es diese Form – und hier kommt es auf die genaue Übereinstimmung an – erst seit dem Magdalénien, dann aber in ganz Westeuropa und sogar noch in Südtalien (z.B. Cueva de Parpalló, Mas d'Azil, La Vache, Le Trou de Chaleux, Grotte de la Mairie bei Teyjat).

Hirsche: Hirsch und Hindin gehören zu den wichtigsten Themen der Kunst während des Gravettien, Solutréen und Altmagdalénien (z.B. Chuffín, Covalanas, Lascaux). Danach werden sie vor allem in Frankreich – wohl aus klimatischen Gründen – selten.

Rentiere: Im Gegensatz zu den Hirschen tritt das Rentier in der Kleinkunst und Wandkunst erst seit der Wende vom älteren zum mittleren Magdalénien regelmäßig auf (z.B. Le Gabillou, Trois-Frères, Les Combarelles, Tito Bustillo).

Pferde: Pferde sind während des gesamten Jungpaläolithikums das Hauptthema der Kunst. Während der einzelnen Epochen weisen sie unterschiedliches Aussehen und unterschiedliche Darstellungskonventionen auf. Die von Chauvet entsprechen denen des älteren Magdalénien (vgl. u.a. Le Gabillou). Gewisse Übereinstimmungen bestehen auch zu den schwarzen Malereien der Grotte Cosquer, für die <sup>14</sup>C-Daten um 18500-19000 BP vorliegen<sup>11</sup>.

Eulen: Eulen sind in der paläolithischen Kunst ganz allgemein selten. Dennoch gibt es in Trois-Frères und Le Portel einige Darstellungen. In La Viña bei Oviedo wurde im mittleren Magdalénien die Statuette eines Uhus ausgegraben<sup>12</sup>.

Riesenhirsche: Riesenhirsche sind bisher vorwiegend aus älterem Kulturmilieu belegt (z.B. Pair-non-Pair, Cougnac, Le Combel, Roc-de-Sers ?). In der Grotte Cosquer gehören sie wie die Pferde zur solutréenzeitlichen Serie. In der Grotte Chauvet könnten sie etwas jünger sein.

Mammute: Mammute wurden immer wieder, vor allem aber anscheinend während der extremen Kaltphasen abgebildet. Das Exemplar von Grotte Chauvet Abb. 83 ist vom Typ her unbekannt und damit stilistisch indifferent, kann aber vom Rest der schwarzen Serie nicht getrennt werden.

Steinböcke: Steinböcke gibt es seit dem Aurignacien. Das Exemplar von Grotte Chauvet Abb. 74 ist stilistisch recht indifferent, würde aber in Lascaux und anderen Höhlen des späten Solutréen und des frühen Magdalénien nicht auffallen.

Zeichen: Leider gibt es zu den Zeichen nur kurze Hinweise, die sich mangels Abbildungen nicht auswerten lassen. Es soll gitterförmige und ein dachförmiges Zeichen am Ende der Höhle geben. Das würde auf oberes Solutréen und Altmagdalénien deuten. Die abgebildeten Handsilhouetten und roten Zeichen gehören einem älteren Horizont an und besitzen gute Parallelen im Gravettien und Solutréen.

## Stilistische und typologische Kriterien

Volumen und Bewegungsabläufe: Die Art, wie das Volumen der Tierkörper, der anatomische Verband der Gliedmaßen und die Bewegungsabläufe in der Grotte Chauvet wiedergegeben sind, ist nach Ausweis zahlreicher gesicherter Funde vor dem Ende des Solutréen unbekannt. Bis dahin wurde entweder nur je ein Bein pro Paar dargestellt, beide Beine ohne räumliche Tiefe nebeneinander oder in gedrehter

<sup>11</sup> Vgl. Anm.2, 163 ff.

<sup>12</sup> J. FORTEA PÉREZ, 1990: Abrigo de La Viña – Informe de las campañas 1980-1986. In: Excavaciones Arqueológicas en Asturias 1983-86, 55-68, Fig. 6. Oviedo.

Perspektive an den Körper angefügt. Die Brustpartie des Bisons mit dem schwarzen Fleck (Grotte Chauvet Abb. 92) unterscheidet sich in nichts von solchen in Altamira und Font-de-Gaume, grundsätzlich dagegen von allen älteren Bildern in Spanien und Frankreich (z.B. Pech-Merle, Roc-de-Sers). Der nach rechts stürmende Auerochse Abb. 62 könnte mit allen Details und Bewegungsabläufen aus der Höhle von Lascaux stammen, deren Bilder ja zumindest teilweise im Altmagdalénien<sup>13</sup> entstanden sind.

Details: Eine ganze Reihe von Details sind nur im Magdalénien bekannt. Die Kopfform der schwarzen Pferde steht stilistisch zwischen denen der Zeit von Lascaux und dem mittleren Magdalénien. Dem entspricht auch die Wiedergabe von Augen, Nüstern usw., die vorher selten ist. Der parallele S-Schwung der nach vorne gerichteten Rinderhörner ist – wie oben ausgeführt – erst seit dem Magdalénien bekannt. Die gesamte Konfiguration der Bisonkörper, die Art, wie die Hörner am Kopf ansetzen und wie die Kopfhaare zwischen den Hörnern auf die Stirn fallen, ist nur im Magdalénien denkbar. In Ebbou, gegenüber von Chauvet im Ardèche-tal gelegen, aber selbst noch in Peña de Candamo in Asturien finden sich Parallelen zu Abb.53 unten. Der eigentümliche Fleck, der an der Rückenlinie des Bisons hängt, ist in ovaler und dreieckiger Form in Niaux belegt und wird dort u.a. durch <sup>14</sup>C-Daten<sup>14</sup> dem Magdalénien zugewiesen.

Tiergruppen, Tierherden, Tierreihen: In der gesamten jungpaläolithischen Felskunst gibt es Felsflächen, auf denen sich so viele Bilder zusammendrängen, daß die einzelnen Darstellungen kaum noch zu entziffern sind (z.B. La Lluera I bei Oviedo, Pech Merle, Trois Frères). Wirkliche Darstellungen von Tiergruppen oder kleinen Rudeln kennt man erst seit dem späten Solutréen (z.B. Lascaux) und in beträchtlichem Umfang in der Kleinkunst des Magdalénien. Reihen von Tierköpfen in Seiten- und Frontalansicht wie Grotte Chauvet Abb. 81-83 sind hier geradezu charakteristisch.

### Schlußfolgerungen aus den archäologischen Untersuchungen

Alle Indizien sprechen dafür, daß die schwarzen Malereien der Grotte Chauvet frühestens an der Wende vom Solutréen zum Magdalénien, d.h. z.Z. von Lascaux und kurz danach, entstanden sein können. Zu jeder anderen Epoche wären sie völlig isoliert und hätten keinerlei Beziehungen zu Kunstwerken, deren typologische und stilistische Merkmale und deren kulturgeschichtliche Einordnung durch Kleinfunde und stratigraphische Beobachtungen chronologisch fixiert sind.

Wenn man davon ausgeht, und das muß man, daß die <sup>14</sup>C-Messungen richtig sind, dann ergibt sich ein scheinbar unlösbarer Widerspruch zwischen der archäologischen und der naturwissenschaftlichen Datierung der schwarzen Serie von Chauvet. Nach der einen Methode muß sie dem Magdalénien, nach der anderen dem Aurignacien angehören. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die schwarze Serie nach den wenigen bisher bekannten Überlagerungen (Abb. 28, 57, 81, 91) jünger ist als die rote Serie, die man mit guten Argumenten dem Gravettien und dem älteren Solutréen zuweisen kann, obwohl sie nach den <sup>14</sup>C-Daten älter sein sollte.

<sup>13</sup> Die Malereien und Gravierungen werden heute nach den in Lascaux gefundenen Artefakten in der Regel dem Altmagdalénien (I-II) zugewiesen, obwohl die spärlichen Funde keineswegs die ganze Begehungszeit der Höhle repräsentieren müssen. In der Tat gibt es in Lascaux zahlreiche Stilstufen, die durch Überlagerungen abgesichert sind. Meines Erachtens beginnen die Bilder bereits im Laufe des Solutréen.

<sup>14</sup> J. CLOTTES, H. VALLADAS, H. CACHIER, M. ARNOLD, 1992: Des dates pour Niaux et Gargas. BSPF 89, 270-274.  
H. VALLADAS, H. CACHIER, P. MAURICE, F. BERNALDO DE QUIROS, J. CLOTTES, V. CABRERA VALDES, P. UZQUIANO, M. ARNOLD, 1992: Direct Radiocarbon Dates for Prehistoric Paintings at the Altamira, El Castillo and Niaux Caves. Nature 357, 68-70.

Der Widerspruch läßt sich zwanglos, und nur dadurch auflösen, daß die Maler des Magdalénien kein frisches Holz für die Zubereitung ihrer Farbe verwendet haben, sondern irgendwo, vielleicht in den Schottern der Ardèche, älteres Holz gefunden und verwendet haben. Dadurch ergäbe sich ein sehr hohes Datum für die Farbe. Und deren Alter wurde bestimmt, nicht zwangsläufig der Zeitpunkt, zu dem die Bilder gemalt wurden! Wie wir aus Vorberichten wissen, gibt es in der Höhle Feuerstellen oder wenigstens Nester von Holzkohle mit einem Alter von 23000 bis 29000 Jahren. Diese Kohlen waren schon im Magdalénien für jedermann zugänglich und konnten von späteren Besuchern aufgesammelt und verwendet werden. Das würde erklären, wie die scheinbar logische Abfolge der Daten von ca. 32/30000 BP – Sinterschicht – ca. 26000 BP zustande gekommen ist.

Alle Argumente, die weiter oben aufgeführt wurden und die sich bei einer eingehenderen Analyse mühelos vermehren ließen, sprechen dafür, daß der oder die Meister der Grotte Chauvet keineswegs außerhalb von Raum und Zeit lebten, und daß auch die Geschichte der Eiszeitkunst keineswegs neu geschrieben werden muß, wie man immer wieder hört und liest. Die schwarzen Malereien und Zeichnungen der Grotte Chauvet haben ihren ganz eigenen Charakter und sind z.T. von unübertroffener Qualität. Sie geben auch einen tiefen Einblick in eine bisher weitgehend unerforschte Kunstregion, die erstmals durch die Grotte Cosquer erschlossen worden war. Zugleich sind sie eingebunden in die Traditionen der franko-kantabrischen Eiszeitkunst. Das gilt auch für die älteren, roten Zeichen und Bilder, denn auch diese haben zahlreiche Parallelen im gesamten franko-kantabrischen Kreis.

Ob die hier vorgetragenen Ergebnisse Bestand haben werden, muß die Zukunft erweisen, denn die Erforschung der Grotte Chauvet steht noch vollkommen am Anfang.